

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 85.

Mittwoch den 26. Oktober 1864.

**Königliche Verordnung,**  
betreffend die Aufhebung der Beschränkungen der Einrichtung  
und des Betriebs der Getreidemühlen.

Karl

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths verordnen  
und verfügen Wir wie folgt:

§. 1. Unsere Verordnung vom 7. Oktober 1840, betreffend die polizeiliche Visitation der Getreidemühlen (Reg. Bl. S. 431); die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 7. Oktober 1840, betreffend die Vorschriften über die innere Einrichtung und den Betrieb der Getreidemühlen (Reg. Bl. S. 435); die Verfügung desselben Ministeriums vom 15. November 1839, betreffend die Maßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen durch das Zerspringen von Läufersteinen (Reg. Bl. S. 721) und die Ministerial-Verfügung vom 22. März 1847, betreffend die Einschärfung des §. 10 der Mühlenordnung (Reg. Bl. S. 135) sind aufgehoben.

§. 2. Die nach dem der erwähnten Ministerial-Verfügung vom 7. Oktober 1840 beigelegten Auszug aus der Mühlenordnung vom 10. Januar 1829 in Geltung gestandenen Punkte 66, 68, 76, 78, 80, 81 und 82 der Mühlenordnung (Reg. Bl. S. 435) sowie der Auszug aus der Mühlenordnung (Reg. Bl. S. 460) haben ihre Wirksamkeit verloren.

§. 3. Dagegen bleiben die Punkte 3 bis 16, 18 und 19 dieser Mühlenordnung fernerhin in Kraft.

§. 4. Im Uebrigen unterliegen die Müller hinsichtlich der Verpflichtung zu geordneter Bedienung der Mahlgäste und zu ordnungsmäßigem Betrieb des Gewerbes den allgemeinen gewerbepolizeilichen sowie den civil- und strafrechtlichen Bestimmungen.

Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben, Schloß Friedrichshafen den 24. Sept. 1864.

Karl.

Der Minister des Innern:

Auf Befehl des Königs,

Linden.

Der Cabinetsrath:

Egloffstein.

Vorstehende Verordnung wird hiemit zur Kenntniß der Ortsangehörigen gebracht mit dem Bemerkten, daß hienach die Oberamtsmühlschau und jede besondere polizeiliche Ueberwachung des Betriebs der Kundenmühlen aufhört, die Kundenmüller also, soweit es sich nicht um den Wasserbau und die Wasserbenützung handelt, in welcher Beziehung die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen in Kraft bleiben, den übrigen Gewerbetreibenden vollkommen gleichgestellt werden.

Den 25. Oktober 1864.

Stadtschultheißenamt.

**Dekanntmachung des K. Ministeriums,**  
betreffend einen Garnisonswechsel.

Nach höchster Entschliessung vom 22. April d. J. wird am 7. künftigen Monats die erste Fußbatterie von Ulm nach Ludwigsburg und die dritte von Ludwigsburg nach Ulm verlegt. Hievon haben die Ortsvorstände die Beurlaubten dieser Batterien ungesäumt in Kenntniß zu setzen.

Stuttgart, den 18. Okt. 1864.

Miller.

## Tagesbegebenheiten.

**Viberaach, 23. Okt.** Unsere ganze Stadt ist heute schon den ganzen Tag in der größten Aufregung und so oft ein Bahnzug vom Oberlande kommt, sammeln sich Menschenmassen auf dem Bahnhof, denn schon heute Mittag brachte ein hiesiger Bürger aus Isny die Nachricht mit, daß nach Mitternacht bei heftigem Sturm dort im Gasthof zum Ochsen ein heftiger Brand ausgebrochen sei. Spätere Telegramme sagten aus, daß siebenzig Gebäude in Flammen stehn und der Brand noch immer wüthe. Die Aufregung stieg, denn in unsrer Stadt leben viele Isnyer, andere haben dort liebe Verwandte und Bekannte. Heute gegen Abend besagte ein weiteres Telegramm des Kaufmanns Schön von Isny, daß zwischen der Schillerstraße (der Hauptstraße, die vom Leutkircher- bis Wangener-Thor durch die ganze Stadt sich hinzieht,) und dem Schloß achtzig Gebäude abgebrannt sind, er selber aber verschont geblieben ist. Mit großer Spannung sieht man weiteren Nachrichten entgegen.

**Wangen im Allgäu, 23. Okt.** Unsere Nachbarstadt Isny hat ein entsetzliches Unglück heimgesucht. Das Feuer brach im Gasthaus zum Ochsen mitten in finsterner Nacht aus, als Alles schon längst im tiefen Schlafe lag. Wie man sagt, ist der Wirth auf der Reise, seine Frau Wöchnerin. Ein starker Wind verbreitete die Flamme rechts und links, besonders aber hinterwärts dem Schlosse zu. Bald mußte man einsehen, daß die Isnyer allein nicht im Stande wären, das Feuer zu bewältigen, der Telegraph mußte nach allen Seiten spielen, um Hilfe herbeizurufen, die denn auch in reichem Maße herbeieilte. Das Feuer ist überwältigt, aber achtzig Häuser, zum Theil Stadel mit reicher Ernte, liegen darnieder. Es waren fürchterliche Stunden. Man denke sich den Jammer der aus dem Schlaf emporgeschredten Leute, Hunderte von Menschen, Männer, Weiber, Kinder im wirren Durcheinander. Noch weiß man weder ob mit dem Feuer weitere Unglücksfälle verbunden waren, noch wie es ausgefallen ist. Die beiden Brände, die in Leutkirch stattgefunden haben und jetzt wieder dieser fürchterliche Brand in Isny haben die Befürchtung erweckt, daß ein ruchloser Frevler die Hand dabei habe. Der Jammer ist mit der Schreckensnacht noch lange nicht zu Ende. Jetzt an der Schwelle des Winters kann man keine Häuser mehr aufbauen. Wohin nun mit den Hunderten, die ohne Obdach dastehen?

Ein schaudervoller Mord hat sich im Markte Blonhofen, Gerichts Buchloe, zugetragen. Der Metzgermeister Benedikt Ried von dort, welcher schon längere Zeit mit seiner Ehehälfte in Unfrieden lebte, soll sich am 9. ds. in der sechsten Stunde Morgens von Hause entfernt, 25 bis 28 fl. an Geld mitgenommen haben und nicht mehr zurückgekommen sein. Einige Tage hierauf tauchte bei den Bewohnern Blonhofens das Gerücht auf, daß der Metzger durch seine Frau ermordet worden sei. — Es wurden nun sofort

unter Leitung einer k. Gerichtskommission umfangreiche Haus- suchungen angestellt und es gelang auch nach vielem Suchen den Körper des Ermordeten in sieben Theilen zerstückelt in einem Krautfasse mit gehobeltem Kraute eingemacht und mit großen Steinen beschwert, mit Ausnahme des Kopfes aufzufinden. Letzterer wurde in einem Mehlkasten in einem alten Kissenüberzeuge eingewickelt und mit Mehl überdeckt aufgefunden. — Die Frau soll ihrem Manne, als derselbe am Mittwoch Abends den 5. ds. zu Hause kam, in der Wohnstube mehrere Streiche mit einem Prügel auf den Kopf gegeben und ihn in die obere Schlafkammer geschleppt und daselbst vollends ermordet haben. Den Kopf und die Arme hat sie gekocht und es gewinnt den Anschein, als hätte der Körper auf die Kirchweih bestimmt sein sollen. Die Frau befindet sich in sicherem Gewahrsam. (U. Sch.)

Berlin, den 18. Okt. Sehr charakteristisch für die Stimmung in unsern maßgebenden Kreisen ist die gegenwärtige Haltung unserer officieösen Presse, die so gut wie nichts mehr von der preussisch-österreichischen Allianz wissen will. Vor noch nicht zwei Monaten war das Bündniß in den Augen unserer Ministeriellen ein unerschütterlich festes auf lange Zeit, weit über die schleswig'sche Action hinaus, und heute betont man bereits die Verschiedenheit der Interessen beider Staaten um die Allianz desavouiren zu können. Vor Kurzem noch war Jeder, der das Bündniß nur bekräftigte, ein unpatriotischer Mann, während jetzt die Sprache der Ministeriellen über dieß Capitel in nichts mehr von den Ausführungen der liberalen Partei verschieden ist. Die Bismarck'sche Politik macht (und das wird auch in Diplomat'schen Kreisen behauptet) unverkennbar eine Schwentung nach Frankreich, auf die Gefahr hin, um die Freundschaft des Wiener Cabinets ganz zu kommen. Demnächst beginnt der zweite Act des schleswig-holstein'schen Dramas, die Regelung der schlesweg-holstein'schen Sache selbst, und da möchte Oestreich dem preussischen Ministerpräsidenten mehr im Wege, als förderlich sein. Der Plan, in den Besitz der Herzogthümer zu kommen, ist von Bismarck noch nicht aufgegeben. Oestreich würde das nie zugeben, wohl aber versteht sich Frankreich zu Hülfeleistungen gegen ausreichende Aequivalente. Das Tuilerien-Cabinet hatte hierauf bezügliche Anerbietungen, wie wir bestimmt wissen, in sehr vorsichtiger Form machen lassen. Es sollte nur ein ganz kleines Stück deutschen Gebiets in der Nähe von Carlouis dafür an Frankreich fallen. Dem widersprach der König auf das Bestimmteste; doch läßt dieß Thema sich immer wieder wohl von Neuem auf die Tagesordnung bringen. Die Reise Bismarck's nach Frankreich ist in Wien mit sehr scheelen Augen angesehen worden. Es mag von Dem, was der preussische Minister im Schilde führt, sich nichts realisiren; aber die annexionistische Absicht ist vorhanden. Ohne dieselbe verließen die Dinge in den Herzogthümern schneller und regulärer.

Paris, 19. Okt. Victor Vorie lenkt heute im Siede die Aufmerksamkeit aller derer, welche sich um das Wohl und Wehe der menschlichen Gesellschaft kümmern, auf den mit jede Jahr in erschreckendem Verhältniß sich steigenden Verbrauch von Alkohol. In Frankreich richtet namentlich der Absynth arge Verheerung an; allein auch die Wirkung der übrigen Spirituosen darf nicht unterschätzt werden. So befanden sich unter 170 Geisteskranken die im Laufe eines Jahres nach der Irrenanstalt von Charenton gebracht wurden, nicht weniger als 60, die durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke so weit gekommen waren. In dem Departement der untern Seine befindet sich, wie der Deputirte Lesèvre-Duruské in der letzten Kammeression mittheilte, ein kleiner Fabriksplatz mit 9000 Einwohnern, der jährlich 200,000 Litres Branntwein für seinen Bedarf bezieht. Im Ausland steht es zum Theil noch weit schlim-

mer aus. Nach einem zuverlässigen statistischen Wert beläuft sich in den Vereinigten Staaten Nordamerica's die Zahl der notorischen Trunkenbolde auf 375,000, von denen 37,000 an den direkten Folgen dieses Lasters sterben. Ein Arzt, der die Antillen genau kennt, Hr. Ruz, versichert, daß drei Viertel der frühzeitig daselbst sterbenden Neger sich durch den Tafia zu Grunde richten. In Schweden werden jährlich 200 Millionen Litres Branntwein fabricirt, die sämmtlich im Land selbst verbraucht werden. Dieß macht, Weiber und Kinder mit eingerechnet, beinahe 100 Litres auf den Kopf. In Genf hat der Verbrauch von Branntwein seit 20 Jahren um zwei Drittel zugenommen; im Kanton Bern gar wurde im Jahr 1860 fünfundzwanzigmal mehr Branntwein getrunken als im Jahre 1811. In London wird jährlich für 75 Millionen Franken Branntwein consumirt. In einem einzigen Jahr wurden als gänzlich betrunken in den Straßen von London durch die Polizei aufgerafft und weggeschafft 17,452 Männer und 17,225 Frauen. Victor Vorie wirft allerdings die Frage um Abhülfe auf, gesteht aber sein Unvermögen ein, die befriedigende Antwort darauf ertheilen zu können. Eine Vertheuerung des Alkohols durch Steuerzuschläge sei vielfach, allein stets ohne Erfolg, versucht worden. Der Mann trinkt darum nicht weniger Branntwein, sagt er, allein Frau und Kinder essen dafür um so weniger Brod. Der Staat gewinnt dabei, das Laster verliert nichts dabei, und das Glend der unschuldigen Familie wächst.

## A n z e i g e n.

W i n n e n d e n.

### Haus-Verkauf.

Aus der Gantmasse des ledigen Bäckers Johann Engelbert Sautter von Ebersberg kommt zufolge Auftrags des k. Oberamtsgerichts Backnang der ihm gehörige, gegenwärtig von Bäcker Heiligmann bewohnte Hausantheil, nämlich: die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung und Scheuer unter Einem Dach mit gewölbtem Keller darunter in der Leutenbacher Straße  
Anschlag . . . . . 1500 fl.

am Donnerstag den 10. Novbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.  
Den 20. Oktober 1864.

k. Amtsnotariat  
Ritter.

W i n n e n d e n.

Der Unterzeichnete hat sein hinteres Logis zu vermietthen, sowie einen guten deutschen Osen zu verkaufen.  
Schäfer, Metzger.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat aus Auftrag bis Martini 300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft auszuleihen.  
Johannes Frank.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat Winterweizen zum Säen, sowie auch schönes Kellerobst und Dornbirnen zu verkaufen.  
Alt Wagner Groß.

# Zweimal Hundert Tausend Gulden baares Geld

sowie weitere Preise von fl. 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000 etc. etc. sind zu gewinnen in der vom Staate errichteten und garantirten neuen **Prämien-Verloosung**.

Das ganze Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** wird durch Gewinn-Verloosungen derart zurückbezahlt, daß jeden Monat eine Ziehung stattfindet, wobei obige Gewinne zum Vorschein kommen müssen. Während bei andern Staatslotterien die Gewinnziehungen sich so sehr in die Länge ziehen, haben bei diesem Unternehmen sämtliche Verloosungen innerhalb 6 Monaten ihr Ende erreicht, wodurch natürlich die Aussicht auf Gewinn mit jeder Ziehung größer wird.

Die erste Verloosung beginnt schon den **23. und 24. November d. J.** und kostet zu diesem wirklich großartigen Unternehmen, **Ein Original-Prämienloos** (keine Promesse oder Aktie) **nur fl. 6, Ein Halbes fl. 3.** Die Gewinne werden sofort in baarem Gelde ausbezahlt und amtliche Ziehungslisten und Original-Pläne Jedermann gratis übersandt. Geneigte Aufträge, welche gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrages, gewissenhaft ausgeführt werden, wolle man vertrauensvoll baldigst einreichen, an das mit dem Verkauf beauftragte Handlungshaus

**Rudolph Strauß in Frankfurt am Main.**

Wie gewinnreich diese Prämien-Verloosung ausgestattet und wie wenig bei demselben zu riskiren ist, kann ich nicht besser beweisen, als wenn ich hiermit erkläre, daß ich Demjenigen, welcher im Verlaufe der 6 Verloosungen keinen Gewinn erlangt, seine geleistete obige Einlage von fl. 6. oder fl. 3. wieder zurück vergüte.

## Leutenbach. Einladung.



Zur Erinnerung an die ehemalige Kirchweih gibt es am nächsten Freitag den 28. Okt. als am Simon- und Judas-Feiertag bei dem Unterzeichneten bei gut besetzter Tanzmusik frisch gebackene Kuchen und guten neuen Wein.

Ackerle, Hirschwirth.

## Winnenden.

Es sind bis Martini 700 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

## Winnenden.

Derjenige, welcher vor kurzer Zeit einen Schubkarren aus Herr Bäcker Jeutters Scheure weggenommen hat wird hiemit aufgefordert, denselben sogleich an Ort und Stelle zu schaffen, widrigenfalls er sich große Unannehmlichkeiten zuziehen würde.

## Leutenbach.

## Einladung.

Bei dem Unterzeichneten gibt es am nächsten Freitag den 28. Okt. als am Simon und Judas Feiertag zur Erinnerung an die Kirchweih alle Sorten frischgebackene Kuchen und Gänseviertel, guten Wein, kalte und warme Speisen, nebst gutbesetzter Tanzmusik, wozu höflichst einladet Löwenwirth Ulrich.

## Winnenden.

Unterzeichneter hat zu verkaufen, zwei starke Läden und ein Fenster, eine Thüre und zwei alte Fenster, sowie eine Kunstherd-Einrichtung mit 3 Dvalfesseln und einem runden Kunsthasen. Goldarbeiter Wildenberger.

## Winnenden.

Einen deutschen Ofen, mittlerer Größe und eisernem Pelin hat billig zu verkaufen Weißgerber Seeger.

## Winnenden.

Einen Aufsatz-Kommod und einen neuen Sopha hat sogleich zu vermietthen oder zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Unterzeichneter hat einen Dvalofen sammt Rohr und Stein, sowie ein noch gutes eichenes Fenster sammt Läden zu verkaufen. Thomas Rieger.

Auflösung des Wort-Palindroms in No 84:

Stammbaum — Baumstamm.

## Ein Schatz in Mexiko.

In einem kürzlich bei Brockhaus erschienenen Werke: „J. W. v. Müllers Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexiko“ werden mancherlei sonderbare Dinge berichtet; das sonderbarste von allen aber ist eine Geschichte, die dem Herrn Verfasser „ein Reisender in Mexiko“ erzählt haben soll, und welcher Herr v. Müller vorsorglich die Bemerkung vorausschickt; „Obgleich dieselbe in allen Stücken der Wahrheit gemäß ist und aus authentischer Quelle stammt, so zwingen mich doch die Verhältnisse, die Namen der handelnden Personen, wie des speciellen Schauplatzes zu verschweigen.“

Jener ungenannte Reisende wird also, wie Herr v. Müllen erzählt, in seinem Nachquartiere erlucht, sogleich mit ihm zu kommen, und von demselben durch Kreuz und Quer, durch Straßen und Felder in eine Hütte geführt, in der ein Geistlicher auf dem Sterbebette — ganz allein — liegt.

Der Sterbende erklärt, warum er ihn habe holen lassen; er habe Zutrauen gerade zu einem Fremden, zu einem Landsmann von A. v. Humboldt, der sich in Sen-Espanien so große Verdienste erworben, ihm wolle er deshalb ein großes Geheimniß anvertrauen.

Dieses Geheimniß besteht darin: Als in Spanien die Dynastie der Bourbonen gestürzt wurde, habe der damalige Vicekönig von Mexiko, Don Jose Iturrigaray und sein Anhang in der Hauptstadt schnell die ungeheure Summe von vier Millionen Pesos zusammengeschossen, um damit den König Ferdinand VII. und das alte Königshaus zu unterstützen, und dieses Geld, zu dem noch lebensgroße silberne Heiligenstatuen und andere Kleinode kamen, auf den Weg nach Vera-Cruz gebracht, von wo es nach Spanien hätte gebracht werden sollen.

Die Nachricht von der großen Kondukta war wie Lauffeuer durchs Land gegangen und hatte alle beutelustigen Leute, an denen es in Mexiko bekanntlich nicht fehlt, elektrisirt.

Es dauerte nicht lange, so war eine Bande von hundert der kühnsten und entschlossensten Männer zusammengebracht, darunter

auch der Priester, der dem gedachten Reisenden auf dem Sterbebette das Geheimniß anvertraute.

Der Streich glückte, man überfiel den Zug in einem wüsten Engpasse, mezelte die Begleitung nieder und brachte dann den ganzen Schatz, den man auf der Stelle zu vertheilen nicht gerathen hielt, in Sicherheit. Die sämmtlichen schwerbeladenen Maulthiere wurden in vier Haufen getheilt und auf vier verschiedenen Wegen nach einem bestimmten Punkte im Gebirge gerrieben, wo man sie wieder vereinigte.

Hier versteckte man den ganzen Schatz in einer Höhle, die sich an einer 1000 Fuß hohen Felswand befand. Hierauf trieb man die Maulthiere fort, schlachtete sie an einer bestimmten, weit entfernten Stelle und warf ihre Körper in die Fluthen des Rio, der sie dem Meere zuführte.

Alle Spuren wurden nun sorgfältig unkenntlich gemacht ja sogar ein Fluß, der in jener Gegend fließt, abgelenkt und durch die natürlichen Verhältnisse des Terrains, die noch zu Hülfe kamen, gerade auf die Felswand zugeführt, so daß er von nun an gerade darüber herabstürzte und die nur mit Strickleitern zu erreichende, wohl mit Steinen verschlossene Höhle bedeckte.

Nach Jahresfrist wollten die Herren Räuber zurückkommen und die Theilung in aller Ruhe vornehmen. Vorläufig ging Jeder nach Hause und seinem Geschäfte nach; dabei vergaß man aber nicht das Gerücht auszuküppeln, die ganze Geschichte sei eine Erfindung des Vicekönigs.

So weit war Alles gut; der Vicekönig wurde nicht lange darauf in seinem Palaste ergriffen, nach Vera-Cruz transportirt und von da nach Spanien geschickt; aber wie es stets ergeht, wie das Verbrechen stets neue Verbrechen zeugt, so auch hier; der Teufel des Geizes und der Habgucht bemächtigte sich der einzelnen Räuber, indem Jeder womöglich den ganzen Schatz für sich haben wollte. Es bildeten sich einzelne kleinere Banden aus der großen, Verschwörungen entstanden und ein gegenseitiges Morden ging los, das bald tüchtig aufräumte.

Endlich, nach verschiedenen Zwischenfällen, waren deren so wenige nur noch übrig, daß sie nicht mehr im Stande waren,

für sich allein den Schatz zu heben. Denn fremde Hülfe dursteten sie, aus Furcht vor Verrath, nicht beanspruchen.

Der Erzähler dieser Geschichte also, ein Theilnehmer an dem Raube, ging in's Kloster — jetzt lag er auf dem Sterbebette; nur nun das Geheimniß, das ihm auf der Seele lag, nicht mit in's Grab nehmen zu müssen, hatte er den Fremden zu sich rufen lassen.

Er starb vor seinen Augen, nachdem er ihm gesagt, daß unter dem Maisbündel, worauf sein Haupt ruhte, ein Papier liege, welches eine genaue Beschreibung des Ortes, wo der Schatz sich befindet, enthalte.

Der Reisende nahm das Papier an sich, verließ die Hütte und theilte sodann einem Freunde die Erlebnisse der letzten Nacht mit. „Neugierig machten wir uns an das Studium des empfangenen Papiers. In demselben war die ganze Lokalität auf's Genaueste bestimmt, um von einem Punkte am Rio de la Soledad aus die betreffende Felswand zu finden.“

Der Freund nahm die Sache auf sich, während der Andere weiter zog; er machte eine Expedition nach allen betreffenden Gegenden und fand, trotz der „üppigen tropischen Vegetation,“ die Alles überwuchert und unkenntlich gemacht hatte, zwar nicht den Schatz, aber wenigstens den Wasserfall und die Felswand nebst allen anderen Anzeichen, so daß für beide Freunde, das Vorhandensein des Schatzes feststeht. Leider waren sie nicht im Stande, ihn zu heben, theils weil die mexikanische Regierung davon hätte Kenntniß erhalten und sie um die Früchte ihrer Arbeit bringen können, theils aus Furcht vor Banditen und Mördern.

So liegt also wie es scheint, dieser ungeheure Schatz noch in der 1000 Fuß hohen, von einem Wasserfalle überstürzten Felswand.

Ein glückliches Schicksal scheint seine Hebung und die damit verbundenen ungeheuren pekuniären Vortheile, welche den Finanzen Mexiko's ein ganz anderes Ansehen zu verleihen im Stande sein werden — Sr. Majestät dem Kaiser Maximilian I. von Mexiko zugebracht zu haben. Sollte dieser aber nichts finden, so machen wir einzig und allein Herrn J. W. v. Müller dafür verantwortlich, der das berichtete und drucken ließ.

## Festgedicht

auf das

Erscheinen Ihrer Majestäten König Karls und Königin Olga von Württemberg in Heilbronn  
am 21. Oktober 1864.

1. Welches Wogen, welches Treiben!

Wird die Welt ein Feuermeer!

Steigen Musen heut hernieder,

Vom Olymp ein heilig Heer?

Wem gilt dieses fromm Geläute?

Wem des heil'gen Domes Zier?

Wem die Pracht heut der Gebände

Waltet eine Gottheit hier?

2. Ja, der alte Gott der waltet

Sendet uns ein Fürstenpaar

Das im Vaterlande schaltet

Deßsen Zierd' schon längst es war.

Unser König ist, der Theure,

Der sein schönes Land entzückt

Unsre Königin zur Seite

Diese Gde — unser Glück,

3. König Karl sei uns willkommen,

Du bist's werth, daß man Dich ehrt

In den Herzen muß' es frommen

Was vom Donaustrand man hört!

Als du dort tratest unter Waisen

Guldreich sprachst das große Wort:

„Landesvater will ich heißen,

Will's Euch sein in jeder Noth.“

4. Mehr als Sieger in viel Schlachten,

Wo der Landesfinder Blut

Wird vergossen, wo sie schmachten

In der Willkühr toller Wuth,

Hast Du edler Fürst gewonnen,

Als Du so Dein königshertz

Deffnest, wo Du hingekommen —

Ueberall schlugs für den Schmerz!

5. Dir zur Seite dieses edle,

Dieses fromme, große Weib!

Wanderer stehe still und bete,

Wenn ein Volk sich heute freut!

Diese Thränen kannst nicht zählen,

Die getrocknet Sie schon hat,

Kannst kaum in dem Busen hegen

Was entsprossen Ihrer Saat.

6. Wo ein Waise blickt zum Himmel

Seufzet seinen Eltern nach;

Wo im irdischen Gewümmel

Eine Wittwe leidet Schmach;

Wo ein Vater bange Sorgen,

Hegt vom Abend bis zum Morgen,

Wo das Glend eingekehrt,

Unsre Königin ihm wehrt.

7. Glücklich Land auf dessen Throne

Herrscht ein solches Fürstenpaar!

Glücklich Volk, wenn eine Krone

Gdlen nur geweiht war!

Glücklich König in dem Lande

Deiner Ahnen, wo ein Volk

Dir zujauht von Herzensgrunde,

Dir die ächte Liebe zollt.

8. Dieser Flamme helles Leuchten,

Dieser Coryphäen Pracht

Soll kein bittres Jahr verschrecken,

Sie vergehn nicht über Nacht!

Uns're Flammen glüh'n im Herzen,

Uns're Fahnen wehen hoch,

Wenn Untreue wollte schmerzen

Deiner Krone lastvoll Joch!

9. Und manch Flämmlein brennt im Stillen,

Vielleicht vor der Hütte nur —

Dort auch schlagen warme Herzen!

Königin! Du fandst die Spur.

Diese Lieb' in Deinem Lande!

Hast Du ja gewonnen schon,

Als Du von der Nema Strande

Kamst, zu unser's Wilhelms Sohn.

10. Furchtlos ist die Bahn betreten,

Diese folgenschwere Bahn,

Mögen Götter Euch begleiten

Wo kein Mensch mehr rathen kann!

Treu schlägt unser Herz entgegen!

Treu bleibt Württembergers Stamm!

Euer Volk will's Herz erheben,

Stimmt ein dreifach Vivat an!

Heinrich Bruttcher.